

Das große Glück durch Pinsel und Palette gefunden

In der schönen Unbefangenheit gefangen

Elfriede Gams aus Dorfen hat sich von Erziehung, Haushalt sowie Geschäft „freigeschwommen“ und eine Karriere als Malerin verwirklicht

Von unserem Redaktionsmitglied Wilhelm Dietl

DORFEN — Alles trifft zusammen. Ein verständnis- und rücksichtsvoller Ehemann, zwei Kinder, die bereits der elterlichen Fürsorge entwachsen sind, die Entlastung durch ein vor Jahren aufgegebenes Unternehmen und bei Bedarf disponierbare Hilfe in der Küche. Was springt für die Dame des Hauses als Hauptnutznießerin heraus? Ein erfüllter Alltag nach eigenen Ideen und Vorstellungen, ein Abrücken vom größtenteils durch Konventionen und Zwänge bestimmten Leben — und beträchtlicher Erfolg. Elfriede Gams aus Dorfen hat es geschafft.

Die zierliche, schwarzhaarige Frau ist gerade durch ihre 120 leuchtend-bunten Bilder in dem vor vier Monaten erschienenen Band „Sehnsucht nach München“ bekanntgeworden. Die von ihr so innig geliebte Natur hat sie darin festgehalten, auch wenn bei manchen Motiven häßlicher Beton die eigentliche Landschaft verschandelt. Doch auch die Stadt besitzt Natur, sagt Elfriede Gams und lächelt wissend. Nicht die Hektik wollte sie konservieren, eigentlich nur das Liebliche und Beschauliche, den im Grunde gar nicht so unruhigen Kern herausziehen. Das Millionen-dorf hat nämlich Seele und eine Dorfernerin dieselbe untrüglich erkannt.

Abneigung gegen die Großstadt

Trotzdem möchte sie nicht in der luftverpestenden und unpersönlichen Großstadt leben. Elfriede Gams ist unzertrennlich mit dem Isenstädtchen verbunden, in dem die Zeit nicht nur von der Bausubstanz her oftmals stehenbleibt. Sie kann sich keineswegs von Dorfen trennen und will doch nicht Teil einer vom Eigeninteresse geleiteten Gesellschaft sein. „Wir leben ziemlich zurückgezogen“, sagt Elfriede Gams und versagt sich damit der programmierten Geselligkeit, die gemeinhin zwischen Maschkerä und Bierzeltfröhlichkeit Urstände feiert. Bei Gams am Bahnweg dominiert das Eigenleben in Form von vernünftig dosiertem Individualismus. Und das rührt nicht wenig von der Haus- und Ehefrau her.

Ist sie eine verbissene Emanze, die sich mit dem Ellenbogen durchsetzt? Nein, über eine gewisse Selbstständigkeit und Unabhängigkeit will Elfriede Gams gar nicht hinauskommen. Sie ist von Natur aus ganz Weibchen, und, wie sie freimütig bekennt, entsprechend schütz- und anlehnungsbedürftig. „Ich finde das schön“, sagt sie. „Das kann man als Frau genießen.“ Und dann



ELFRIEDE GAMS in ihrem Arbeitszimmer, eingerahmt von ihren ausgewogenen, harmonischen Bildern.

Photos: Dietl (8)

Gerade dieses Mittelding von verspieltem easy living und stets pflichtbewußter Dynamik hat die romantische Pragmatikerin jahrzehntlang begleitet. Sie versteht es immer wieder, auch dann Spaß an der Freud' zu haben, wenn die Zeiten üblicherweise nicht so sind, daß man häufig beglückt sein kann. Dabei verliert Elfriede Gams augenscheinlich nie den Grundkonsens eines Strebens nach jenem ominösen Zustand Glück aus dem Auge. Weil Glück immer rarer wird in einem Zeitalter der Hast, der Trends, des Streb, allenfalls um sich greifender Kontaktarmut und versiegender Kommunikation.

Ordentlich, gar penibel

Elfriede Gams aus Dorfen ist mehr als nur eine Malerin. Ihre Biographie und vor allem deren aktueller Stand beinhaltet Vorbildfunktionen. Will heißen: Gar manche Geschichtsgenossin würde nur zu gerne gleichziehen. Dabei fangt mit dem „braven und gewissenhaften Kind“, das „gegen nichts eine Abneigung“ hatte, alles recht normal und durchschnittlich an.

Der Vater, Anton Neumaier, war Postbote, und das 45 Jahre lang. Das hat ihn zu einem populären Mann werden lassen. Tochter Elfriede marschierte in einer allgemein schlechten Zeit tagaus, tagein zur Dorfener Bildungsstätte. Als Beurteilungen dieser Jahre blieben für die mittlere von drei Schwestern Adjektive wie genau, ordentlich und gar penibel übrig. Manuelle Fähigkeiten — Basteln oder Handarbeiten — standen stets im Vordergrund. Und da mußte alles bis aufs I-Tüpfelchen stimmen. Elfriede Gams heute: „Man würde sich vielleicht leichter leben, wäre man nicht so ordentlich.“ Die leidenschaftliche Zeichnerin schlug eine Bürolaufbahn ein. Seinerzeit hieß es schließlich, daß man wohl oder übel einen Beruf nötig habe.

Das ging solange gut, bis Elfriede Neumaier Berthold Gams traf und ohne Umschweife mit achtzehneinhalb die Ringe tauschte. Der Junior eines Dorfener Betriebes erwiderte sich als der Richtige. Denn, wenn es der Verkehrtete ist, so sagt seine Frau, dann ist es immer zu früh. Ihr selbständiges Leben war ab dato gelaufen. Es zählten nur noch Geschäfts- und Buchführung

einer Firma, die sich mit allem beschäftigte, was eine Schlosserei angeht.

Wohnung und Betrieb waren rasch nahtlos verzahnt. Dafür sorgten nicht zuletzt die mittlerweile 21 Jahre alte und Medizin studierende Elfi sowie der sich mit der Kollegstufe an Erdings Gymnasium herumerschlagende 17jährige Berti. Es reichte beim Ehepaar Gams lange Zeit nur noch zum gemeinsamen Freizeitinteresse für Kunst und Antiquitäten.

Die Jahre blieben zwar kurzweilig, aber nicht immer so abwechslungsreich. 1971 mußte Berthold Gams aus gesundheitlichen Gründen seine Firma ad acta legen. Nachgerade stellte sich auch im häuslichen Sektor die Situation ein, daß der Nachwuchs der Phase entwuchs, in der man ihn zu behüten hätte. Die Mütter war überrascht, als sie nahezu erwachsene Kinder um sich bemerkte. Mit Toleranz und Verständnis schuf sie ein Vertrauensverhältnis: „Als Eltern müssen wir ein Beispiel für die Kinder sein. Sie

orientieren sich schließlich an einem.“ Offenheit ist alles und wird auch von der Gegenseite erwartet. Elfriede Gams, die sich als „junge Mutter“ fühlt, bleibt trotz der „großen Kinder“ von dem Gefühl verschont, „etwas versäumt zu haben, weil ich so jung geheiratet habe“.

Zum Geburtstag des Ehemanns entstand nach der beginnenden Entlastung ein erstes Bild, etwas Phantasievolles mit Vögeln auf einem Zweig. Die Freude des Beschenktens war groß. Der immer wieder verdrängte, geheime Wunsch in Elfriede Gams mußte nun einfach realisiert werden. Sie beschaffte sich sämtliche Utensilien und begann ausgiebig zu malen. Typisch für sie, daß sie die ersten Werke heute schon wieder als zu grob empfand und nicht mehr sehen will. Sie ist eben ausgefeilter in ihrer Technik geworden, hängt noch mehr an exakten Kleinigkeiten.

Bevor die Berufung quasi zum Beruf werden konnte, mußte sich die Dorfernerin mit Hilfe der gesamten Familie endgültig „freischwimmen“,

wie ihr Mann es nennt. Die Hausfrauenrolle hat sie dabei nicht an den Nagel gehängt, sondern nur zurückgestellt. Denn die Perfektionistin Gams sieht auch dies als vollwertigen Beruf an, jedoch als einen, der sie „nicht so ganz befriedigt“. Die intakte Ehe — einige der wenigen gutfunktionierenden im Bekanntenkreis („weil wir uns ständig umeinander bemühen und selbst etwas dafür tun“) — ermöglicht alternatives Leben.

Berthold Gams gibt sich als Hausmann, der fest daran glaubt, daß es nicht Sinn sei, der Frau alle traditionellen Betätigungen aufzuhalsen. Er ist sich durchaus bewußt, daß das Familienleben in den letzten zwei Jahren etwas von seiner Idylle verloren hat. Doch feiern sowohl die Kinder als auch er zu neuen Taten an. Alle reden mit und geben ihr Platz.

Ein Jahr aufs Land

So hat das familiäre Mitbestimmungsmodell den Ausschlag gegeben, als nach einer Ausstellung in Augsburg das Angebot für die 120 Illustrationen zu „Sehnsucht nach München“ eintraf. Ursprünglich hatte sich die Malerin ja überfordert gesehen. Dann akzeptierte sie dazu alle Konsequenzen. Ein Jahr zog ins Land, mit Motivsuche, Entwürfen und schließlich den fertigen Temperastimmungen. Vom Liesl-Karlstadt-Brunnen bis zum Friedensengel zieht sich, in der Reihenfolge des Malens, ein konsequenter Stil durch das Buch. Das Blau kommt nicht pur aus der Tube, sondern wird subtil verfeinert. Grün, weiß, grau, sehr feine, leichte, zarte Striche und dazwischen den Jahrzehnten gemäße, kräftige Töne. So arbeitet sie: ausgewogen, harmonisch, ausgeglichen. Elfriede Gams hat nie eine Ausbildung absolviert und steht trotzdem ihrer Hauptkonkurrentin Petra Moll in nichts nach.

Sie vermag sich überzeugend zu akzentuieren und ist trotzdem alles andere als eine Gelegenheitsakteurin. Der ursprüngliche Gedanke von „peintre du dimanche“, von den Sonntagsmalern, liegt fern. Laienmalerin scheint die korrekteste Bezeichnung. Sinnbildlich für Elfriede Gams ist die spontane Äußerung, die unmittelbare und persönliche Sprache. Ihre, die sogenannte „naive“ Kunst ist eine „schöne Unbefangenheit“ (eine Briefschreiberin an Theodor Heuss), die zudem Lebenshilfe in sich trägt.

Überhaupt kein Kulturleben

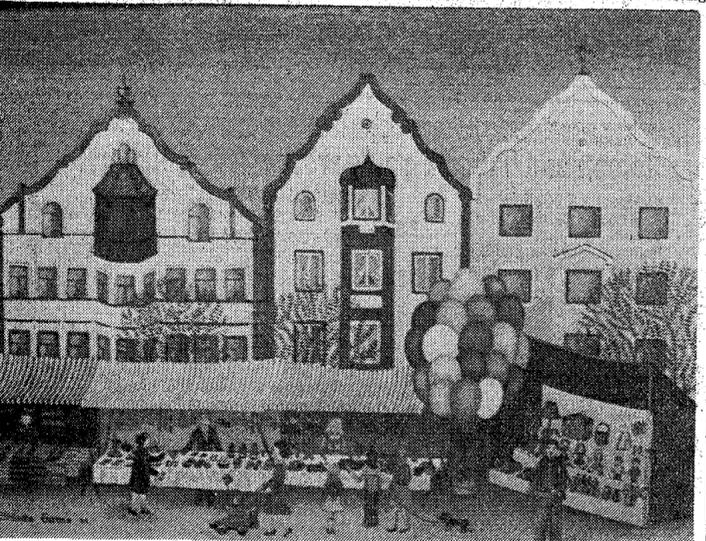
Die bereits bekannten München-Bilder (plus Buch) erleben große Auftritte in der Stuck-Villa wie auch bei der Buchmesse und in der Dresdener Bank. Während der Adventzeit nahm Elfriede Gams am Hertie-Weihnachtsmarkt teil und zeigte geschickt die Technik der Hinterglasmalerei. In den letzten Wochen konzentrierte sie sich auf vorbestellte Baumotive. Die Künstlerin ist durch ihre Fertigkeit schon weit herumgekommen, hat in Wien und Frankfurt ausgestellt. Nur in Dorfen zählt sie zu den Stiefkindern. „Wir haben überhaupt kein Kulturleben“, weiß Elfriede Gams, „und die Zuständigen auch nichts dafür übrig.“ Bier- und Sektfeiern gehören für sie verständlicherweise nicht in den feinsinnigen Sektor.

Also bleibt sie ein Prophet, der nur auswärts an Wert gewinnt, träumt von Kinderbüchern, die sie gestalten möchte, darf hier und dort einen Auftrag gewärtigen. Die Ehrgeizige hat ihr Leben gefunden und darin einen Still entwickelt, der keine Leere aufkommen läßt. Eine heimelige Umgebung mit viel Holz, alten Möbeln, Stichen, Kunsthandwerk und kleinen Vögeln aus allerlei Material gehört zu diesem ureigenen Reich. Kleinigkeiten zum Anschauen, Dinge zum Wohlfühlen. Ihre Besitzerin ist weit fortgeschritten und wird trotzdem nie satte Zufriedenheit erreichen. Für sie kann nie alles gewesen sein.



DIE KÜNSTLERIN und zwei ihrer Betrachtungen zur Natur.

sagt sie noch, daß das schwache Geschlecht heute an und für sich gar nicht mehr so unterdrückt sei. Elfriede Gams darf sich diese Haltung leisten, weil sie kein Typ ist, der sich in seiner starken Gefühlswelt verliert. Sentimentale Klavierspiele können sie im passenden Moment aus der rauhen Wirklichkeit entführen, wenn es aber auf etwas ankommt — zum Beispiel die Illustration für ein Buch — keineswegs von harter Werkätigkeit abhalten.



LOKALES MILIEU in bunten Farben: Dorfens Unterer Markt, wie ihn Elfriede Gams sieht.